

bleibt Del noch immer raffinierte Waare ab hier v. Zentner.  
anner. Das Morgenge- 30, 40. Nordb. 214,30, 79.  
herem Kurs in Kreditat- eine entschieden günstigere en begünstigte die Tages- n sich bis 215,20. Ge- after Anbote Kreditation

0, 279.

10, 20.

antspapiere in Wien 1862.

67,20
82,15
769,-
179,20

PREIS einer Schachtel 70kr. ö. W. PROBST.

(1185-4,6)



erzeugt in Korneuburg.

at auch in den königl. Ober- in im Auftrage Sr. Excellenz des Majestät. Herrn v. Willisen, hnung des Herrn Dr. Knauert, amtea königlichen Marstals- zu Frische des Lebens, Glafiz- zu erzeugen, alte gewachste es überhaupt zu verbessern. r Verbesserung der Verdau- r Verdauung aus gewöhnlichem emnach dessen Anwendung auch führung des Fleisches und rasches

eben und den Werth der Pferde

em Futter ihre großen gericht-Chemiker zu Wien, ge- den Analyse, wird den Herren folgt. - Gewacht in Rifen von 6 fl. ö. W. und in Packten 4 fl. ö. W. beigegeben, welches genau den

3. Probst.

mer 1862.

	Geld	Waars
40 fl.	35,-	35,50
ischgr. 20	2,50	21,-
tein 20	22,25	22,75
10	15,75	16,-
(3 Monat)		
100 fl. holl.	---	---
100 fl. südd.	119,70	119,90
100 fl. südd.	119,80	120,-
100 M.B.	105,35	105,45
L. T.	---	---
L. St.	141,10	141,25
41.	---	---
frances	55,65	55,75
te Sicht.	---	---
0 wall. P.	---	---
t. P.	---	---
antanten.	19,35	19,39
en	6,65	6,69
en	6,67	6,65
r	11,24	11,25
r	19,50	19,52
perials	11,53	11,55
ruchsdor	11,90	11,92
reingsdor	14,18	14,20
enanw.	2,11	2,11 1/2
	139,75	140,00

seompt I. 5 1/2 - pC  
II. u. l. S. 6 1/2 - 5 3/4  
mpt für Wechsel. 5 pC  
30 Tage  
für läng. Sicht. 6 1/2  
u. Effekt-Vorsch. 6 1/2  
onal-Coupon 139,75 - 140,00

ntler'schen Neugebäude.

Pränumerations-Preise.

für Arab:  
Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl.  
Vierteljährig 3 fl.  
Mit täglicher Postverendung:  
Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl.  
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.  
Das Abenblatt pr. Quartal 1 fl. öst. Währ.

# Arader Zeitung.

Redaktion:

im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stof.  
Expeditions- und Insertions-Bureau:  
Hauptplatz, S. Gedrucker's Buchhandlung.  
Einfendungen für das „Journal Aller“ und dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 10.

Samstag den 11. Jänner 1862. (Morgenblatt.)

1862.

## Journal-Stimmen.

Arad, 10. Jänner. Der zweite Artikel des „Wanderer“ aus der Feder des mysteriösen v. L. rückt der Lösung der gestellten Aufgabe nicht näher, als es der erste Artikel gethan. Herr v. L. beschäftigt sich heute mit Aufstellung von allgemeinen Sätzen, aus denen wir die Folgenden hervorheben wollen: „Nicht der projektirte Reichsrath ad hoc, — nicht der in Antrag gebrachte Verfassungsrath und nicht die einfache Konstituante können die Frage zur Lösung bringen; die zur Bannung der ihr drohenden Gefahren berufene allerhöchste Dynastie, beziehungsweise deren Haupt, der Monarch, muß die Sache aus eigener Initiative lösen, muß sie lösen auf dem bereits gegebenen unantastbaren Boden, muß sie lösen in Bezug der Länder der ungarischen Krone durch Vermittlung der bereits vorhandenen Faktoren des gesetzlichen ungarischen, beziehungsweise kroatisch-ungarischen Landtags, und in Bezug auf die andere Hälfte der Monarchie durch Vermittlung des für die Völker diesseits der Leitha gegebenen engern österr. Reichsraths.“ So wie sich alle europäischen Fragen schließlich in der österreichischen Konzentration konzentriert, so konzentriert sich die österreichische wieder in der ungarischen Frage. Ist die letztere zur Lösung gebracht, so ist auch die österreichische in ihrem Cardinalpunkte gelöst. Die ungarische Frage aber muß, soll es nicht wieder zu spät werden, gelöst werden, bevor aus dem großen europäischen Drama ein neuer Akt in Szene gesetzt wird. Lösen kann aber diese Frage, wie gesagt, ausschließlich der Monarch durch unmittelbaren Verkehr mit der gesetzlichen Vertretung der Länder der ungarischen Krone. — Jede Einmischung eines dritten Faktors, mag er nun Reichsrath ad hoc, Verfassungskomitee, Konstituante oder wie immer heißen, würde die Sache noch mehr verwickeln. Im Monarchen selbst und dessen Regierung ist also unserer Ueberzeugung nach das allein mögliche Organ geboten, mit Hilfe dessen die ungarische Frage gelöst, die Verfassung konsolidirt und der Staat in seiner Existenz gesichert werden kann, mit dessen Hilfe die Frage in kürzester Zeit gelöst werden muß.“

In einem „Der erste Schritt“ überschriebenen Artikel beschäftigen sich die „Neuesten Nachrichten“ mit den Versuchen, welche in jüngster Zeit gemacht werden, die ungarische Frage“ der Lösung näher zu bringen. „Das unsichere umhertasten — heißt es unter Anderem in dem angezogenen Artikel — nach neuen Vermittlungsvorschlägen das gerüchteste Ansholen der gegenseitigen Sinnesart, das vorsichtige Lauschen auf jedes Symptom von angeblicher Annäherung, endlich das abermalige Verhandeln über Prinzipien, die längst als unvereinbar erkannt wurden, und über Thatsachen, die bereits der Geschichte angehören — dies Alles kann die Entwicklung der österreichischen Politik nicht um ein Haar breit weiter fördern. Man erfüllt nur die Gemüther mit neuen Hoffnungen, man weckt die kaum ernüchterten Geister — aber um so bitterer mühte dann die Enttäuschung und um so tiefer das Mißtrauen sein, wenn abermals die Diskussion, nach wochenlangem vergeblichem Frage- und Antwortspiel, durch ein kategorisches Veto von Amtswegen unter sagt würde.“

Den „N. N.“ ist es nicht darum zu thun, daß nur wieder über Ungarn etwas gesprochen werde. An unruhigen Reden und Journalartikeln habe es im Laufe des verfloffenen Jahres leider ohnehin nicht gefehlt. „Heute gilt es eben — so setzt der Artikel weiter auseinander — vor Allem die nackte Nothwendigkeit einer möglichst beschleunigten Vereinbarung offen anerkennen. Diese Anerkennung muß beiderseits mit voller Aufrichtigkeit ausgesprochen werden. Dies ist der erste und bedeutendste Schritt zur wirklichen Vereinbarung. Bevor nicht dieses Erkenntniß vor aller Welt und in vollkommen beglaubigter Weise vorliegt, in so lange ist jede weitere Diskussion über die Möglichkeit oder die Bedingungen einer Verständigung unnütz und sogar, wie wir oben erörtert, vom Uebel.“

Die Fragen, die sich dann das genannte Blatt stellt: wie man nämlich zu jenem ersten aufrichtigen Bekenntniß gelangt und wer den ersten Schritt hierzu thun soll, diese Fragen beantwortet sich daselbe denn in Folgendem:

„Wir glauben, nach der ganzen Sachlage kann ihn Niemand Anderer thun, als die Regierung selbst. Sie hat den ungarischen Landtag aufgelöst, sie hat an die Stelle des konstitutionellen Provisoriums ein neues militärlich-administratives Provisorium gesetzt. Sie hat heute faktisch wieder die Gewalt in Händen, sie hat sich selbst verpflichtet, den Landtag, „sobald wie möglich“, einzuberufen. Sie allein kann heute die Initiative ergreifen — nicht mit Journal-Artikeln, mit officiösen oder mit inspirirten, sondern mit einem offenen, klaren, ernstlichen Worte, mit einem Worte, das aber nur die Einleitung zu einer verschlichenen That wäre.“

Somit stehen wir wieder da, wo wir vor einigen Monaten standen. Damals riefen wir der Regierung, anstatt sich in Diskussionen einzulassen, die Initiative zu einem vereinbarenden Schritte zwischen den Völkern diesseits und jenseits der Leitha zu ergreifen. Und wir können heute nur daselbe rufen.

Auf welcher Grundlage kann aber der erste verschliche Schritt heute geschehen? Auf der Grundlage von 1847 oder auf jener von 1848? Das ist heute wie damals dieselbe Frage. Und auch heute wäre es eben so vergebens, der

Frage aus dem Wege zu gehen. Was nügen heute alle mythischen Auseinandersetzungen über die Möglichkeit einer „Konsolidirung der Februarverfassung unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Rechtsansprüche Ungarns“, was nügt die ängstliche Untersuchung der konstitutionellen oder inkonstitutionellen Wege, um die Verfassung diesseits und jenseits der Leitha in Einklang zu bringen? Das wird uns immer nur auf dem Holzweg oder auf die einfache Frage zurückführen: 1847 oder 1848?

Ueber diese Frage müssen wir uns ein- für allemal klar werden, damit nicht abermals durch eine Reihe von unglücklichen Versuchen das Kind sammt dem Bade verschüttet werde. Diese Frage eingehend zu erörtern, sei somit einem nächsten Artikel vorbehalten.

Die verschiedenen Gerüchte, welche von mehreren Wiener Journalen über Verhandlungen und Beratungen gewisser Parteien, welche in Pest in den letzten Tagen stattgefunden haben sollen, werden vom „Pester Lloyd“ in seiner heutigen Nummer in folgender Weise dementirt:

Daß der Wunsch oft das Hoffen erzeugt, ist eine alte Wahrheit, wir sind deshalb auch nicht im Geringsten verlegen zu erfahren, wie so es kommt, daß die zentralistischen Organe Wiens seit einigen Tagen nicht müde werden zu berichten, wie bald die „Oktobermänner“, bald die „Liberalen“ Ungarns Beratungen pflegen, um einen Ausgleich vorzubereiten. Wenn dabei mit besonderer Vorliebe betont wird, daß unsere Liberalen eine Einigung mit den Zentralisten zu dem Zwecke anstreben, um den bevorstehenden Angriff der „Feudalen“ zu pariren, so wollen wir nicht einmal fragen, in welchem Lager die Männer zu suchen seien, die unsere Verfassung als „verwirrt“ erklärt haben und ob die neue Taktik nicht etwa die geheime Absicht verfolgt, uns auch die bisherigen Freunde im Reichsrathe zu entfremden, — wir beschränken uns auf die nackte, aber entscheidende Mittheilung, daß bis zur Stunde von Seite unserer maßgebenden Reichstagsmitglieder auch nicht einmal der Versuch einer solchen Einigung gemacht worden ist.

Der Moment, wo der Finanzausschuß des engeren Reichsraths an die Verathung der Budgets der ungarischen, siebenbürgischen und kroatisch-slavonischen Hofkanzleien geht, mag ihnen dazu als wenig geeignet erscheinen.

Pest, 10. Jänner. Der kön. Kommissär für die Stadt Pest hat unterm 4. d. nachstehendes Schreiben an den Oberbürgermeister, Statthaltereirath v. Kráskózi gerichtet:

Im Sinne der am 20. Oktober 1860 erlassenen allerhöchsten Entschlieung Sr. k. apostolischen Majestät sind alle bestehenden Verordnungen und Einrichtungen insoweit in voller Kraft aufrecht zu erhalten, als dieselben nicht im Wege einer allerhöchsten Entschlieung oder der Gesetzgebung abgeändert werden.

Unter diese bestehenden Verordnungen gehört auch das Vereinsgesetz vom 26. Nov. 1852. Nach dem §. 22 dieses Gesetzes steht jeder Verein unter Aufsicht der Regierung und wurde derselben das Recht vorbehalten, in die Geschäftsführung jedes Vereins Einsicht zu nehmen, über die Beobachtung der bei Genehmigung des Vereines oder durch allgemeine Vorschriften angeordneten Bestimmungen zu wachen und wenn es für nothwendig befunden wurde dem Verein einen durch die dazu berufene Behörde zu bezeichnenden landesfürstlichen Kommissär beizuwenden.

Hinsichtlich der Ausübung dieses Beaufsichtigungsbrechtes hat Seine Excellenz der königliche Herr Statthalter in Gemäßheit des ihm von Seiner k. apostolischen Majestät vorgeschriebenen Wirkungskreises mittelst Reskript vom 26. Dez. 1861 Präz. J. 16386 Folgendes angeordnet:

Die Vereine können ihre regelmäßige Wirksamkeit erst dann beginnen, wenn sie die Konzession zur Bildung des Vereins oder die Ermächtigung zu den vorbereitenden Maßregeln behufs Bildung des Vereines höheren Orts erwirkt haben.

Die mit solchen Konzessionen versehenen Vereine sind verpflichtet, ihre abzuhaltenden Generalversammlungen der kompetenten politischen Behörde jenes Ortes, wo der Verein seinen Sitz hat, unter Vorweisung des Programmes der in Verhandlung zu nehmenden Gegenstände rechtzeitig im Voraus anzuzeigen, damit der allenfalls schon designirte landesfürstliche Kommissär dahin entsendet werden könne, oder wenn noch keiner bestellt wäre, der Behörde Gelegenheit geboten werde, möglichen Falls einen Kommissär zu ernennen.

Dieser Kommissär ist verpflichtet darüber zu wachen, daß der Verein die Schranken der ihm verliehenen Konzession und die Bestimmungen der genehmigten Vereinstatuten nicht überschreite.

Sollte der Kommissär solcher Uebertretungen oder anderer Ausschreitungen wegen für nothwendig finden, die Versammlung zu schließen, so darf dieselbe nicht mehr fortgesetzt werden.

Die in dieser Verordnung bezeichneten kompetenten politischen Behörden sind für jene Vereine, welche sich nicht auf mehrere Komitate erstrecken, die Komitatsbehörden. Es wird jedoch zugelassen, daß dieselben das Beaufsichtigungsrecht über minder bedeutende und von dem Komitatsgebiete entferntere Vereine auf den betreffenden Stuhlrichter oder Bürgermeister der Stadt übertragen, welche dann hinsichtlich der Generalversammlungen in obiger Weise vorzugehen haben.

Hinsichtlich solcher Vereine, welche sich auf mehrere Komitate erstrecken und die ihren Sitz in solchen Städten haben, welche unmittelbar dem Statthaltereirathe unterstehen, ist die kompetente politische Behörde der ungarische königl. Statthaltereirath.

Wobon Euer Hochwohlgeboren zur Darnachachtung und weiteren Verfügung hiemit verständigt werden.

Der königliche Kommissär für die Stadt Pest: Franz Koller.

Wien, 9. Jänner. Die drei Sektionen des Finanzausschusses hielten heute ihre ersten Sitzungen ab und konstituirten sich. Freiherr von Villersdorf war wieder durch seine Leiden verhindert, den Sitzungen beizuwohnen. Beim Schlusse des Blattes haben wir bloß Nachricht von den Resultaten der 1. Sektion. Dort regte ein Antrag Tschabuschnigg's eine nähere Erörterung der Frage an, ob ein Finanzgesetz zu erlassen sei. Man äußerte sich dahin, daß bei der ausnahmsweisen Behandlung der Finanzvorlagen durch den Reichsrath der letztere nicht fähig sei, ein bindendes Finanzgesetz als Regel zu votiren, sondern es solle nach dem Vorgange, der jetzt in Paris eingeleitet wurde, das Budget nicht bloß en bloc oder nach Ministerien, sondern nach Sektionen erledigt und diese Erledigung für diesmal als bindend beschloffen werden. Ein Revirement von einer Sektion in die andere soll unthathhaft sein. Die Uebereschüsse einer jeden Sektion fallen dem Acker heim. Zu ihrem Obmann hat die 1. Sektion den Grafen Hartig erwählt. Als Referenten wurden bestellt: für Kultus: Wendella; Unterricht: Brinz; Justiz: Tschabuschnigg; Polizei: Mazzuchelli; Hofkanzleien: Benisch; innere Verwaltung: Tschek; Krieg und Marine werden wohl Gegenstand gemeinsamer Behandlung sein. Doch ist Referent für Krieg: Gisra, Marine: Nyger, Leuzeres: Hartig, Hofstaat: Linti, Staatsrath: Wieser, Ministerrath: Schindler, Kabinetkanzlei: Esfeldberg. Jeder Referent hat das Recht, auf kurzem Wege bei dem betreffenden Ministerium Auskunft zu verlangen und Einsicht zu nehmen. (K. Post. Bz.)

Wien, 8. Jänner. Ueber die jüngsten Adjustirungsverschriften in der k. k. Armee bringt die heute ausgegebene „Militär-Zeitung“ einen langen Artikel, den wir mit Auslassung von nur wenigen Einleitungszeilen reproduziren, weil er namentlich an seinem Schlusse von nicht bloß militärischer Bedeutung ist. Der Artikel lautet:

„Die Maßregel, wonach die Militärärzte (erlassenen Verordnungen nach) mit einer Reihe von Knöpfen abzuändern sind, wird bald und namentlich zuerst bei den Offiziers-Korps durchgeführt sein. Die großen Ersparungen von Millionen — Knöpfen — welche dadurch bewirkt werden, sowie der für das Fügen derselben entfallende Zeitaufwand sind nicht zu unterschätzen obwohl zunächst die Sanitätsrückichten hierbei maßgebend gewesen sein mögen. Die Einwendung, daß die Brust und der Hals des Mannes dadurch zu wenig geschützt empfällt, weil bei der bequemen Sackform der Röcke leicht warme Unterleib darunter, und zum Schutze des Halses neue und warme Kravatten getragen werden können. Die Abänderung, wonach die Offiziere die Feldbinden über die Schulter zu tragen haben, scheint zweckmäßig zu sein, abgesehen davon daß die äußere Würde des Offiziers dadurch mehr hervortritt, besonders da solche auch eventuell über den Mantel getragen werden. Als Ergänzung dieser Verordnung aber werden wohl die Adjutanten und Generalstabs-Offiziere, wie wir vernehmen, noch ein Kreuz Emblem über die zweite Schulter erhalten, oder wie die Artillerie-Offiziere eine Cartouche tragen, um darin die Revolver-Munition aufnehmen zu können. Wir finden es sonderbar, daß diese ebenso eleganten als gewiß auch nöthigen Neuerungen von einer Seite her als überflüssig oder wohl gar der so nöthig zu beachtenden Oekonomie abträglich bezeichnet werden, da es in dem äußeren militärischen Leben doch keinen Stillstand geben kann und die seit Jahren tagende Adjustirungs-Kommission keiner Rathschläge von Laien bedarf.“

Aus diesem Grunde können wir uns auch nicht erklären, warum die allgemeine Einführung des schönen deutschen Hutes, dieses billigsten Merkmales unserer politischen Zeitströmung, bei den k. k. Jäger-Bataillons so langsam vor sich geht, da doch das vage ökonomische Bedenken, wonach deren Dauer, wenn auch kaum zum Drittheil der früheren Vorchrift beträgt, gegen die damit bezweckte edle Tendenz gar nicht in Betracht kommen kann! Wir würden uns deshalb auch freuen, wenn der Antrag der Adjustirungs-Kommission, diese Kopfbedeckung auf die ganze Kavallerie auszu dehnen — zur Ausführung gelangte. Ein derart ausgestattetes Kavallerie-Regiment würde die Gothar mit neuen Hoffnungen erfüllen, an die herrlichen Truppen aus Wallenfins Lager erinnern und mit den herabwallenden Federn des deutschen Hutes einen entsprechenden Kontrast zu den kühnen, aufstrebenden Hahnenfedern unserer chevaleresken Freiwilligen-Kavallerie bilden. — Eine Lücke in der Adjustirung war bisher die Uniformirung der ungarischen Infanterie-Regimenter, welcher auch Rechnung getragen werden soll. Auch in den Waffenstücken stehen grobartige Veränderungen bevor. Die seitherigen Infanterie-Gewehre nach dem Zünder-Systeme, die nun verkauft sind, sollen durch aus neu ersetzt werden. Die Läufe derselben werden aus gehoberten und gezogenen Gußstahlröhren bestehen, wie solche bereits seit längerem in Rußland, Preußen, Frankreich eingeführt sind. Uebrigens sind die diesfälligen Verhandlungen noch im Zuge, und wir finden es ganz ge-

rechtfertigt, daß die bevorstehende Neuerung dieser wichtigsten Waffe von der betreffenden Kommission mit der größten Reife und Zurückhaltung behandelt wird. Dagegen ist es Thatsache, daß die erst vor wenigen Jahren angeschafften Kavalleriesäbel sämtlich verworfen und neu ersetzt werden sollen. (!) Das Material dieser Säbel soll sich in dem letzten Feldzuge nicht bewährt haben und man wird nunmehr zu dem alterproben Maria Theresia-Klingenstahl zurückkehren. Statt der früheren Säbel werden die seit 2 Jahren bei den Freiwilligen-Kavallerie-Regimenten bestehenden Korbsäbel mit der einzigen Abänderung eingeführt, daß solche statt der Lederscheiden — gezogene Stahlscheiden erhalten. Wenn Kritiker letztere als eine im Auslande seit Jahren verworfene mechanische Novität bezeichnen, deren hoher Preis durch nichts ökonomisch gerechtfertigt sei, und insbesondere von den Klingen zu behaupten so kühn sind, daß diese wohl für Schlächter — nicht aber für Kämpfer konstruirt seien — so sind wir unfererseits überzeugt, daß die betreffende Kommission die technischen Vorzüge dieser Klingen in Theorie und Praxis durch Erfahrung erprobt haben wird und daß die Scheiden noch andere Vortheile bieten, als daß dadurch das letzte „ungezogene“ Waffenstück beseitigt erscheint.

## Ausland.

**Frankreich.** Paris, 5. Jänner. Der freimüthige „Temps“ spricht sich heute über das von der Regierung beanpruchte Recht, bei den Wahlen zu interveniren, mit den Worten aus: „Die Intervention der Regierung bei den Wahlen erscheint uns gleichsam wie ein Kriegszustand zwischen der Regierung und dem Lande; wie ein Kampf, in welchem die Behörde für ihre eigene Erhaltung genöthigt wäre, energisch ihre Partei zu ergreifen. Diese Intervention ist der Strenge nach in der sogenannten streitigen Periode einer Gewalt, wo sie noch für ihre Existenz zu kämpfen hat, begreiflich; aber sie scheint wenig vereinbar mit einer gesetzlichen und gesicherten Ordnung der Dinge.“

Das „Pays“ hat noch immer unter dem Verdachte, ein besonders privilegiertes Blatt zu sein, viel zu leiden. Die Versicherungen seiner Unabhängigkeit und seiner uneigennütigen Ergebnisse haben nicht viel gefruchtet und behindern den „Temps“ wenigstens nicht, folgende jedenfalls logische Bemerkung an die Redaktionsweise des dienstfertigen Blattes zu knüpfen: „Das „Pays“ fährt fort, eben so unbekümmert über konstitutionelle Fragen zu urtheilen, als wenn der „Moniteur“ Nichts gesagt hätte, oder als wenn die Herren Grandguillot und Lomon zur Senatorenwürde erhoben worden wären. Wir beklagen uns nicht darüber und verlangen auch nicht, daß das „Pays“ zum Schweigen verwiesen werde. Wir haben kürzlich bewiesen, daß wir die Freiheit zu lieben wissen, selbst wenn sie uns von keinem Nutzen ist. Alles, was wir verlangen würden, ist, daß, wenn das „Pays“ ein Privilegium besitzt, der „Moniteur“ es uns gefälligst mittheile. Man würde es sich gesagt sein, man würde das „Pays“ reden lassen und quitt sein, indem man es nicht lese, um nicht in Versuchung zu kommen, ihm zu antworten. So hingegen ist man beständig der Gefahr ausgesetzt, das Verbot des „Moniteur“ zu vergessen und die Grenzen des verbotenen Gebiets zu überschreiten.“

Wie man vernimmt, werden sich auf Verlangen des portugiesischen Ministeriums zwei hiesige Aerzte zur Behandlung der königlichen Familie nach Lissabon begeben. — Im

„Constitutionnel“ liest man: „Mehrere Journale haben angezeigt, Bely Pascha, türkischer Gesandter in Paris, sei auf dem Punkte, abberufen zu werden. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht jeder Begründung entbehrt. — Die französische Akademie hat die Ergänzungsstellen für die durch den Tod Scribe's und Lacordaire's freigewordenen Plätze auf den 11. Februar für Ersteren und auf den 18. Februar für Letzteren festgesetzt.“

Paris, 6. Jänner. Der „Constitutionnel“ lenkt in einem Entrefilet, das die Würde der offiziellen Haltung affektirt, die Aufmerksamkeit des englischen Publikums, welche dem guten Einverständnis Frankreichs mit England sympathisch ist, auf eine eigenthümliche Erscheinung, die sich in der englischen Presse seit einiger Zeit kundgibt. „In einigen Londoner Blättern,“ schreibt das französische Blatt, „nehmen die größten Beleidigungen Frankreichs, des Kaisers und des Ministers, welche die Ergebnisse für die kaiserliche Dynastie personifizirt und welcher gleichzeitig der energischste Vertheidiger der englischen Allianz ist, mit jedem Tage zu. — Diese Insulten sind, wir wissen es wohl, nicht englischen Ursprungs — sie sind das Werk einer dynastischen Partei, die vor ihren Fehlern und vor dem legitimen Ausbruch des Nationalhorns gefallene ist und erscheinen in den Londoner Blättern nur als Reklame, zu so und so viel die Zeile.“ Die somnambulen Ansätze des „Constitutionnel“ sind nichts Neues mehr; das Gespenst der „alten Parteien“ hat von jeher in seinen Kolonnen gespuht, Unfrieden angepöbelt und Komplotte geschmiebt — aber auch wohl nur dort.

Man sagt in diplomatischen Kreisen, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland eine andere, etwas freundlichere Gestalt annehmen sollen, daß der Graf Risselew zu Paris und der Herzog v. Montebello zu Petersburg durch andere für die Vermittlung zwischen den beiden Mächten besser geeignete Diplomaten auf ihren Gesandtschaftsposten ersetzt werden sollen.

**Italien.** Turin, 5. Jänner. Ueber die Parteiverammlung der parlamentarischen Majorität, in der Ricasoli sein Kabinett verteidigte, erfährt man jetzt noch einige sehr interessante Details, die über den baldigen Sturz des Ministeriums keinen Zweifel mehr lassen. Der Konfessionspräsident habe erklärt, er werde nur in Folge eines bündigen Parlamentsvotums aus dem Amte treten und zog sich nach dieser Erklärung aus der Versammlung zurück, um die Berathung nicht zu stören; sobald er aber den Saal verlassen hatte, schickte ein Mitschüler nach dem anderen davon und es blieb zuletzt bloß noch das Bureau. An eine Berathung der Ricasolischen Erklärung war also nicht zu denken. Das Ergebnis dieses Abends steht daher einem sehr deutlichen Winke der Majorität für das Kabinett um so ähnlicher, als die Mehrzahl der Fortgeschrittenen sich sofort zu einer Versammlung der Mittelpartei verfügte, die im Hotel des Grafen Alfieri stattfand. Hier wurde beschlossen, daß der Angriff gegen das Kabinett Ricasoli in einer der nächsten Parlamentsitzungen durch Mitglieder der ministeriellen Partei erfolgen und daß diese Partei sich mit der Majorität des künftigen Kabinetts verschmelzen solle. — Wenn Ricasoli's Sturz mehr noch durch die Ungebildetheit seiner Landsleute, als durch seine ihm oft vorgeworfene starre Unbeugsamkeit herbeigeführt wird, so kann man zum erfolgreichsten Wirken seines wahrscheinlichen Nachfolgers ein immerhin nur sehr begrenztes Vertrauen hegen. — Rotazzi's größtes Glück wird wohl das sein, zum Ersatz eines in Ungunst ge-

fallenen Ministers berufen zu werden, wie es Ricasoli's größtes Unglück war, unmittelbarer Nachfolger eines für die Bestrebungen des Turiner Kabinetts unerfesslichen Ministers gewesen zu sein.

Neapel. Der „Ausg. Allg. Stg.“ wird über den Nachfolger des erschossenen Borge's berichtet: „Trifflang ist über Triest nach Rom gekommen und dort zum Oberbefehlshaber der imaginären königlichen Truppen in den Abruzzen ernannt worden. Wie dieser Titel anzudeuten scheint, wird er nicht, wie sein unglücklicher Vorgänger, in Kalabrien oder in der Basilicata, sondern in den Abruzzen es versuchen, den Aufstand zu organisiren. Man muß gestehen, daß seine Chancen auf einen glücklichen Erfolg noch geringer sind, als die des abenteuerlichen, aber mit großer Umsicht geleiteten Borge'schen Zuges. Der mit ungewöhnlicher Strenge hier eingetretene Winter ist den Pläne, die zerstreuten Guerillabanden wieder zu sammeln, so ungünstig als nur möglich, und das traurige Ende des General Borge's hat bewiesen, daß die Stimmung in den Abruzzen, wenn auch den Piemontesen im Allgemeinen feindlich, doch keine solche sei, die einen Massenaufstand der Bevölkerung beim Erscheinen irgend eines unbekannteren für Franz II. auftretenden Generals hoffen ließe. Die vom Römischen aus mit dem Chiavone'schen Korps gemachten Einfälle haben noch nie ein bedeutendes Resultat ergeben und werden auch unter der Leitung Trifflang's, da sie immer bald auf überlegene Truppenmassen stoßen müssen, nicht weit in das Land eindringen können. Den einen Vortheil freilich haben die Abruzzen vor Kalabrien und der Basilicata voraus, daß von ihnen immer der Rückzug nach dem römischen Gebiet, welchen Borge's vergeblich sich zu öffnen suchte, leicht möglich sein wird. Der Umstand, daß es wieder ein Spanier und nicht Bosco oder ein anderer neapolitanischer General ist, zeigt hinlänglich, daß man in Rom selbst bei der Ernennung eines Kommandanten für die Abruzzen keineswegs an eine Vertreibung der Piemontesen, sondern nur an eine systematische Beunruhigung der neapolitanischen Provinzen dachte. Da es sich diesmal nur darum handelt, den Brigantaggio nicht ganz zu Ende gehen zu lassen, so hält man es für besser, dem in einem großen Theile des Landes beliebten Bosco für eine spätere Gelegenheit aufzuparen und sein Ansehen nicht jetzt schon durch eine Expedition, deren klägliches Ende leicht vorherzusehen ist, zu vernichten.“

**England.** London, 6. Jänner. In Osborne wird heute die Königin zum erstenmal seit dem Tode des Prinzen Gemals wieder einen Geheimrath abhalten, um das Parlament bis zum 6. Februar zu prorogiren. Der König der Belgier und Prinz Ludwig von Hessen befinden sich noch immer in Osborne. Die Königin trägt ihren Schmerz mit frommer Ergebung. Zu längeren Spazierfahrten war sie bisher nicht zu bewegen. — Lord Palmerston hat sich von seinem Sichteiden erholt, leidet aber noch an Schwäche in den Füßen. Von seinen amtlichen Geschäften hat ihn das Uebel nicht abgehalten. — Die Tories stimmen ganz mit der Regierung über die in der „Trent“-Affaire verfolgte Politik ein. So schreibt die „Pres“ heute Folgendes: „Uns liegt es daran, die außerordentlich taktvolle Politik hervorzuheben, vermittelt welcher Lord Palmerston bemüht war, einem Kriege vorzubeugen, während er Englands Ehre und das bestehende Völkerrecht vollständig aufrecht hielt. Wir thun dies mit besonderem Ver-

## Feuilleton.

### Edmond About und die Gaëtana.

Paris, 5. Jänner. Den dramatischen Versuchen des Herrn Edmond About ist kein günstigeres Schicksal beschieden, als seinen diplomatischen. Sein fünfsäktiges Drama „Gaëtana“ ist unter Pfeifen und Zischen eines sehr übelgelaunten Publikums stürmisch zu Grabe getragen. Für einen Jeden, der weiß, in wie langen und mühseligen Stunden unerdrossener Arbeit das geistige Bauwerk errichtet wird, hat eine jede größere Schöpfung immerhin etwas Achtenswerthes; wie manche Hoffnung knüpft der arme Autor an das Gelingen seines Werkes, und in der freundlichen Anerkennung eines geeigneten Publikums findet er allein Entschädigung für so manchen Kampf, den er bestanden, für so manchen Schmerz, der ihn zerrissen, und ein Fiasco, ein eklatantes Fiasco ist deshalb immer etwas Betrübenendes.

Ein solches Fiasco ist der „Gaëtana“ von Herrn About zu Theil geworden, und ich würde es deshalb gern mit Stillschweigen übergehen, wenn nicht Alles daran interessanter und charakteristischer wäre, als das ausgepuffte Drama selbst. Interessanter als die „Gaëtana“ ist die allzu bekannte Persönlichkeit des jungen Autors, die unser Publikum nicht immer ganz von den ihm vorliegenden Werken trennen kann und will; interessanter ist das Parterre des Odéon-Theaters — die Universitätsjugend, welche dieses Fiasco provoziert hat.

Herr Edmond About hat sich außerordentlich schnell einen Namen gemacht, sein jetziger Unfall bestätigt die Voltaire'sche Wahrheit:

„Il n'est plus lourd fardeau, qu'un nom trop tôt fameux.“

Sein eleganter und pikanter Styl erregte Aufsehen, seine Lebendigkeit und Frische sprachen an, man amüßte sich über die humoristischen Einfälle und beißenden Witz dieser echt französischen Lasterzunge und machte Herrn Edmond About urplötzlich zum berühmten Mann. So lange sich der junge Schriftsteller noch im bescheidenen Gebiete der Skizzen und Novellen bewegt und höchstens über die politischen und sozialen Verhältnisse mehr oder weniger interessanter Länder phantastische Betrachtungen veröffentlicht hatte, so lange bewahrte ihm das Publikum auch seine volle Gunst. Herr About glaubte aber mit seiner sonderbaren Berühmtheit auch den Stein der Weisen gefunden zu haben. Er hielt sich für kompetenten Richter in jedweder Frage, löste mit kurz abgemessenen Schlagworten die schwierigsten Probleme der europäischen Politik, schrieb das Pamphlet über die römische Frage, fand deshalb in den Spalten der neugegründeten „Opinion nationale“ gastfreie Aufnahme, entwickelte dort seine diplomatischen Gedanken, verfügte über die Rheinprovinzen, entwarf eine neue Karte von Europa — und ward lächerlich.

Wenn auch Herr About in seinen Artikeln immer noch die Form einer unschädlichen Feuilletonplauderei beibehalten hatte, so war der Stoff, den dieselben behandelten, ein zu erster und die Art und Weise der Auffassung eine zu sonderbare, als daß sie einfach in die Kategorie der chroniques scandaleuses hätten geworfen werden können. Sie machten auf die Ehre, eine wirkliche politische Besprechung zu sein, Anspruch, wurden als solche gelesen und als solche verworfen. Diese neue Stoffwahl gelangte bei einem so sonderbaren Schriftsteller, wie Herr Edmond About es ist, eine entschiedene politische Färbung. — eine objektive ruhige Anschauung war gar nicht zu erwarten, dazu hatte er erstens zu viel jugendliche Unruhe in sich und zweitens zu wenig gelernt. Herr About stand wie Herkules am Scheidewege, nicht wissend, ob er sich nach rechts oder links wenden sollte, schwankte und wankte, bis er endlich beide Wege gleichzeitig einschlagen suchte und durch diesen unglücklichen Versuch die Bürde der Lächerlichkeit noch mehr auf seine Schultern lud. Seine Jugend und Vergangenheit bestimmten ihn zu einem Liberalismus, der von den Begünstigern seiner Gegenwart nicht gebilligt werden konnte. Zu jung, um sich schon jetzt das grausame Dementi eines Mantelträgers zu geben; zu erfahren, um die Vortheile großer Begünstigungen leichtsinnigerweise verschmerzen zu können, bemühte er sich vergeblich, die freimüthigen Gesinnungen die er früher ausgesprochen hatte, mit seiner Ergebnisse für das gegenwärtige Regime in Einklang zu bringen und, damit wenigstens seine eigenen Ohren nicht von der unerquicklichen Dissonanz dieser seiner Melodien, nach Noten zerissen würden, schrie er, so sehr es ihm seine Lunge gestattete, und wußte durch dies Geschrei selbst die Aufmerksamkeit ersterer Männer auf sich zu ziehen. Der Bischof von Orleans, Mgr. Dupanloup, erwähnte seiner sogar in einem Hirtenbriefe, allerdings in wenig schmeichelhaften und sehr beredten Ausdrücken, Herr Keller sah sich veranlaßt, die Deputirtenkammer von der Persönlichkeit des todbenden kleinen About zu unterhalten.

Je mehr aber die Persönlichkeit des Herrn About hervortrat, desto weniger sympathisch wurde sie. Die Begünstigung, für das Feuilleton des „Moniteur“ gearbeitet zu haben, zu welcher ein noch so gediegenes Talent allein nicht immer verhilft, hatte schon der Scheelsucht

als Zielscheibe gedient, sein Eintritt als Chroniker im legitimistischen „Figaro“ befremdete, über seine Mitarbeiterbeziehung an der „Opinion nationale“, dem Organe der sogenannten kaiserlichen Demokratie, rümpfte man die Nase, und als er nun endlich im orthodox-kaiserlichen „Constitutionnel“ die Redaktion der Wochen-Chronik übernahm, da zuckte man gewaltig die Achsel, erinnerte an die Eigenthümlichkeit des Chamäleons, an die Metamorphosen von Ovid und an den Ausspruch eines liebenswürdigen Konraters: „Herr About verneigt sich vor der Juli- und Vendome-Säule mit gleicher Ehrfurcht.“

Unter solchen Verhältnissen machte nun Herr About einen zweiten Versuch, als dramatischer Dichter das Pariser Publikum zu entzücken. Sein erster, Guillery, war am théâtre français, trotz der vorzüglichen Befestigung, gänzlich fehlgeschlagen. Noch trauriger ist es der Gaëtana ergangen, und dies Fiasco hat unter diesen Verhältnissen und vor dem jugendlichen Publikum des „Odéon“ auch eine ganz andere Bedeutung, als das erste. Es ist eine Demonstration nicht nur gegen das arme Stück, sondern auch und ganz besonders gegen die Gesinnungen des Autors. Man hat sicherlich noch mittelmäßigere Machwerke geistloser Verfasser duldsamer und nachsichtiger mit angehört, als die Gaëtana, aber man hat gegen die Art und Weise, wie Leute als Literaten Karriere machen, Protest einlegen wollen, und das schonungslose und unerbittliche Pfeifen galt viel mehr dem Herrn About, dem Verfasser der „Lettres à ma cousine Madeleine“, la Prusse en 1861“, la Nouvelle Carte de l'Europe“ u. s. w., dem begünstigten Schützling, dem gefeierten Feuilletonisten der „Opinion nationale“ und des „Constitutionnel“ — als der Gaëtana und ihren Darstellern.

Das Publikum des Odéon ist nun ein ganz absonderliches. Mitten im quartier latin gelegen, dicht neben der Sorbonne, bildet dieses Theater den Sammelpunkt der Universitätsjugend, die, wenn sie auch im Allgemeinen weit weniger interessant ist, als man sie zu schildern pflegt, doch noch immer den Reim des natürlichen Rechtsgefühls am unverderbtesten in sich trägt. Die jetzige Jugend existirt allerdings eigentlich nur noch den Altersbegriffen nach — aber miunter regt sich doch noch in ihrem planlosen Leichtsinne ein ernst, aufrichtiger Gedanke, und wenn sich derselbe auch in der wenig höflichen Form des Auspfeifens ausdrückt, so hat er als ein solcher doch immer seinen Werth und seine Bedeutung.

werden, wie es Ricafoli's Nachfolger eines für die unersetzlichen Ministeren

18. Jg." wird über den berichtet: "Trifft man in dort zum Oberbefehligen Truppen in dem dieser Titel anzudeuten unglücklicher Vorgänger, Allicata, sondern in dem Zustand zu organisieren. Anzen auf einen glücklichen des abenteuerlichen, aber desischen Zuges. Der mit getretene Winter ist den wieder zu sammeln, so als traurige Ende des Ge. die Stimmung in dem montesen im Allgemeinen einen Massenaufruf der und eines unbekanntem für hoffen ließe. Die vom nischen Korps gemachten untend Resultat ergeben Trifft man's, da sie im- staffen stoßen müssen, nicht ren. Den einen Vorhelf Rasabrien und der Basili- der der Rückzug nach dem vergeblich sich zu öffnen Der Umstand, daß es wie- oder ein anderer neapoli- glich, daß man in Rom Kommandanten für die treibung der Piemontesen, Beunruhigung der neapoli- es sich diesmal nur darum ganz zu Ende gehen zu er, dem in einem großen für eine spätere Gelegen- en nicht jetzt schon durch Ende leicht vorherzusehen

Banner. In Osborne wird seit dem Tode des Prinz- th abhalten, um das Par- prorogiren. Der König von Neapel befinden sich nigin trägt ihren Schmerz rgeren Spazierfahrten nach Lord Palmerston hat sich idet aber noch an Schwäche lichen Geschäften hat ihn Die Tories stimmen ganz der "Trent" Affaire ver- die "Pres" heute Fol- e außerordentlich taktvoll- ist welcher Lord Palmer- vorzubeugen, während er ende Völkerrecht vollstän- lies mit besonderem Ver-

Eintritt als Chroniker im tete, über seine Mitar- tonale", dem Organe der tratie, rümpfte man die im orthodox-kaiserlichen der Wochen-Chronik über- die Achsel, erinnerte an lions, an die Metamor- Auspruch eines liebens- About verneigt sich vor mit gleicher Ehrfurcht." machte nun Herr About natischer Dichter das Pa- sein erster, Guillery, war vorzüglichen Befehung, trauriger ist es der Gas- hat unter diesen Ver- endlichen Publikum des Bedeutung, als das er- n nicht nur gegen das ganz besonders gegen die hat sicherlich noch mittel- Verfasser duldamer und die Gaetana, aber man wie Leute als Literaten egen wollen, und das Weisen galt viel mehr iffer der "Lettres à ma en 1861", la Nouvelle m begünstigten Schützling, "Opinion nationale" und der Gaetana und ihren

ist nun ein ganz abson- rin gelegen, dicht neben heater den Sammelpunkt e auch im Allgemeinen e man sie zu schilbern des natürlichen Rechts- sich trägt. Die jegige ch nur noch den Alters- regt sich doch noch in ernster, aufrichtiger Ge- ch in der wenig höflichen, so hat er als ein sol-

gnügen, nachdem der Premier zur Zeit von einem nicht weniger denn unbedeutenden Unwohlsein heimgekehrt worden war, und auch weil, wenn der Friede erhalten bleibt, die Regierung kaum alle Einzelheiten der Verhandlungen, die ihnen zur größten Ehre gereichen, veröffentlichen wird. Wenn erst die ganze genaue Geschichte dieser Verhandlungen bekannt ist, wird das Publikum in dem Palmerston von heute nicht den hickköpfigen Minister von der Don Pacifico-Geschichte, sondern einen Staatsmann erkennen, der, wenn auch wie nur je früher für die Ehre des Landes wachsam besorgt, doch dabei große Klugheit und Umsicht, und vor Allem den aufrichtigen Wunsch bethätigt hat, einen Konflikt zu verhindern, den er wie wir als eine möglicher Weise nicht zu vermeidende, in jedem Falle aber beklagenswerthe Kalamität betrachtet hat." Um weiteren Verläufe des Artikels erzählt die "Pres", wie Lord Palmerston den hiesigen amerikanischen Gesandten zu überzeugen bemüht gewesen, daß England keine Feindschaft mit Amerika wolle, daß im vorliegenden Falle eine Vermittlung durch einen Dritten unstatthaft sei, und daß England das Anerbieten Frankreichs, die südliche Konföderation anzuerkennen, schon im Juni von sich gewiesen habe.

**Rußland und Polen.** Die offiziöse "Allg. Preuss. (Stern-) Ztg.", der wir in unserem heutigen Abendblatt einen Bericht aus Petersburg über die Schließung der dortigen Universität entlehnten, bringt nun in ihrer Abendausgabe einen zweiten Bericht aus Petersburg, 3. Jänner, in welchem die Schließung die Universität als bereits vollzogen gemeldet und den Ursachen, welche diese veranlaßt, einer Erörterung unterzogen werden. Der Bericht lautet:

Petersburg, 3. Jänner. Was ich nur als Gerücht und von den meisten bezweifelt, melden konnte, — die definitive Schließung der hiesigen Universität ohne jede Andeutung ihrer Wiedereröffnung hier oder in einer anderen Stadt — ist seit heute Gewisheit, denn der kaiserliche Befehl ist da. Je strenger und durchgreifender die Maßregel ist, je mehr läßt sich annehmen, daß sie auf das sorgfältigste nach allen Seiten hin erwogen sein wird, denn die Regierung legt sich dadurch selbst sehr bedeutende Opfer auf. Die weitläufigen Gebäude, das überaus zahlreiche Personal, die vielen Institute, Anstalten und Einrichtungen, welche mit der Universität in Verbindung stehen, werden vor der Hand weiter erhalten werden müssen, bis eine anderweitige Verwendung derselben möglich, oder zweckmäßig wird. Allerdings kommen diejenigen Professoren, welche nach und nach seit dem Beginn der Unruhen ihre Entlassung gefordert, am übelsten dabei fort, denn nun wird von einer Pension oder einer Sustentation für sie nicht die Rede sein, und die allgemeine Verfügung schließt einfach die Gewährung ihres Entlassungsgeldes in sich. Der erste Eindruck, den der kaiserliche Befehl machte, war ein tiefer und niederschlagender, denn nach der Milde, welche bei Bestrafung der verhafteten Studenten gewaltet, war man auf eine so summarische Maßregel nicht mehr vorbereitet, und doch bleibt sie, bei nur einiger Ueberlegung, das Einzige, was nur noch Hilfe bringen konnte, denn da keiner von den so milde bestrafte Studenten ein Zeichen von Reue blicken ließ, oder nur dem neuen Reglement sich unterwerfen wollte, und da der Widerstand sich auch bei den Professoren ausbreitete, so war gar keine Aussicht, das frühere Verhältnis wiederherzustellen. Wie immer, wenn man im Publikum nicht gleich die wirklichen Verhältnisse und Motive überschaute, wird jetzt die Konferenz von Professoren, Rektoren und Kuratoren, welche die Regierung aus allen Universitätsstädten hierher berufen hatte, beschuldigt, die Veranlassung zur Schließung unserer Universität gewesen zu sein, und zwar aus — Neid (!) gegen die mancherlei Vorzüge, welche die Petersburger Universität allerdings vor allen anderen hat, denn Moskau, Kiew, Kasan und Charkow waren in dieser Konferenz in der Wehrzahl gegen Petersburg. Ferner heißt es, wenn man nur die von dort deputirten Professoren nicht ernannt, sondern sie aus einer Wahl aller übrigen Professoren jeder einzelnen Universität hätte hervorgehen lassen, so würde die Schließung nicht erfolgt sein, und in der That bestimmt der Befehl zum Zutritt der Konferenz, daß die Kuratoren der Lehrbezirke von jeder Universität ihres Bezirks den oder die zu deputirenden Professoren ernennen sollten. Das sind aber kleinliche Erklärungen und Hinflehen dem großen Ganzen der Maßregel gegenüber. Die Schreiber — und Gott mag wissen, daß wir eine große Zahl dieser Unheilprofeten jetzt hier haben — reden von einem Verbot aller Studien überhaupt, von einer Unterdrückung der Wissenschaften u. s. w. Das ist Unsinn, weil es eben nicht möglich ist und auch gewiß in keines Menschen Absicht liegt; aber gesehenen mußte etwas, denn der Zustand der letzten Monate konnte nicht fortauern, weil es wirklich eine Unterdrückung der Wissenschaften war, der aber nicht von den Behörden, sondern von den Studenten und einigen Professoren ausging, die nun einmal à toute force von sich reden machen wollen. Nachdem dieser Akt geschehen, kann ohne Schwäche von Seiten der Regierung auch nach anderer Seite hin mehr geschehen, und man betrachtet nun den Rücktritt des Admirals Grafen Putjatin vom Ministerium der Volksaufklärung als nahe bevorstehend. Es wäre auch nur die Erfüllung eines Wunsches, den er selbst oft genug ausgesprochen hat. Als wahrhaft frommer und religiös überzeugter Mann, hat er geäußert: "Ich trage mein Kreuz und muß es tragen, bis ich falle!" und der Freund, dem er dies sagte, soll geantwortet haben: "Nun wohl, so kannst Du mit ruhigem Gewissen die schwere Last von Dir werfen, denn Du bist schon gefallen, wenn auch nicht durch Deine Schuld!" Man erzählt sich, daß 70 alte See-Offiziere, die mit dem Admiral oder unter ihm gebient, einen Brief mit ihren Unterschriften an den Admiral geschrieben, in welchem sie ihn bitten, den Ruhm, den er mit ihnen und an ihrer Spitze durch lange Jahre erworben, nicht durch eine ihm ganz fremde Sache aufs Spiel zu setzen. Die Sache klingt sehr unwahrscheinlich. Etwas Ähnliches mag wahr und wirklich geschehen sein; aber die harten Worte, die in diesem Schreiben vorgekommen sein sollen, sind gewiß Erfindung der Weitererzählenden. Wer nun auch der Nachfolger des Admirals auf dem Ministerposten sein möge, jedenfalls wird er es leichter haben, als sein Vorgänger, denn er braucht nur aufzubauen, was jetzt

zerstört worden ist. Hoffentlich wird es den Studenten nicht einfallen, auch jetzt noch eine Demonstration zu versuchen. Das würde für sie ein großes Unglück und für die Sache selbst ein Schade sein, der sich nur schwer und nach langer Zeit wieder gut machen ließe! Nebenbei haben sie sich ja überzeugt, daß sie im Volke selbst gar keine Sympathien haben, und die Leute, welche für sie reden und agitieren, kommen nicht auf die Straße. —

### Aufruf an die Weingartenbesitzer!

Das mit der Einsammlung und Prüfung der zur Londoner Weltausstellung zu sendenden Weine betraute Araber Komité ersucht achtungsvoll alle jene Weingartenbesitzer, welche ausgegährte, reife, und reine Weine besitzen, die zur Sendung in die Weltausstellung geeignet sind, je eine Flasche davon als Muster an Herrn Andreas Fehér, (Hauptplatz, im Graf Nadasdy'schen Hause) bis längstens 15. d. M. gefälligst einzusenden. Von den in Folge der Prüfung für geeignet befundenen Weinen werden zur Sendung in die Ausstellung von jeder Gattung drei Flaschen voll benötigt, wovon man die Betreffenden allsogleich verständigen wird.

Die Musterweine können auch mit Motto's versehen eingeschickt werden, damit man dieselben, im Falle sie ungeeignet befunden werden, ohne die Nennung des Eigentümers beseitigen könne.

Bei Einsendung der Weine ist der Name des Weines, der Erzeugungsgegenstand, des Weingartenbesizers, das Ferkeljahr klar anzugeben, und ob dieselben bloß als Probe zur Weltausstellung gesendet werden, oder des Verkaufes wegen; im letztern Falle wie viel Eimer davon zu verkaufen, um welchen Preis, und wo sie zu haben sind.

Gabriel v. Török, Komité-Präsident.

### Tagesneuigkeiten.

**Urad.** 10. Jänner. Wir sind neuerdings in der Lage, dem Verdienste unserer städtischen Polizei um die Wahrung der öffentlichen Sicherheit verdienten Lob spenden zu können. — Wir haben bereits kurz erwähnt, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. Jänner l. J. in dem Schlosse des Herrn Baron's Louis v. Atzél, zu Dreispitz, ein bedeutender Einbruchsdiebstahl ausgeführt wurde. Es wurde bei dieser Gelegenheit Silber, werthvolle Kleinodien und überhaupt viele Dinge von Werth entwendet, welche kein zu großes Volumen hatten. Ein zweiter, ebenfalls bedeutender Diebstahl wurde bei dem Bruder des Bestohlenen, bei dem Herrn Baron Stefan v. Atzél in Borosjenó am 6. d. M. ausgeführt. Den eifrigsten Nachforschungen unserer städt. Sicherheitsorgane ist es nun gelungen, den Thätern beider Diebstähle auf die Spur zu kommen und sie mit einem großen Theile des gestohlenen Gutes zu Stande zu bringen, und zwar gebührt das Verdienst der Entdeckung des Thäters des letztgenannten Diebstahls dem unermüdblichen städtischen Kommissär Herrn Josef Ritt, welcher denselben gestern in Bina aufgriff und mit einem großen Theile des gestohlenen Geldes hieher in Haft brachte; während es dem energischen und mutthollen Einschreiten des Herrn Stadtleutenants Szeybold gestern Nachts gelungen ist, in der Ziegelgasse einen der Mitbetheiligten an dem Einbruchsdiebstahl im Schlosse zu Dreispitz, in Gesellschaft eines Diebshelfers zu verhaften. Der Erstere, welcher ein scharf geladenes Pistol und 6 Patronen bei sich hatte, legte sofort ein offenes Geständniß ab, demzufolge man auch den Ort in Erfahrung brachte, wo das gestohlene Silber einstweilen verborgen war. Bei der in dem Hause, wo die beiden Verhafteten in der Ziegelgasse vor ihrer Verhaftung verweilten, vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man mehrere kleinere werthvolle Gegenstände, welche zu denen gehören, die dem Baron Atzél in Dreispitz entwendet wurden und hegt man die zuversichtliche Hoffnung, bald im Besitze des ganzen gestohlenen Silbers zu gelangen; so wie auch dem Habhaftwerden noch eines Mitschuldigen mit Sicherheit entgegenzusehen wird. —

\* \* \* Wie "P. N." schreibt, ist der gewesene Vizepräsident des ungarischen Reichstages, Baron Friedrich Bobanitsky, zum Besuche des Baron Nikolaus Sósika nach Brüssel gereist.

\* \* \* "Pécsi lapot" erklären die in mehreren Blättern verbreitete Nachricht, als ob der gewesene Tavernikus Georg v. Maláth auf 3 Jahre oder auch nur auf 3 Monate ins Ausland zu reisen beabsichtigte, für gänzlich unbegründet.

\* \* \* Wir lesen in der gestrigen Wien. Ztg.: "Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 3. Jänner d. J. den Landesbaron griechisch nicht-unirten Bischof Samuel Maschirevics zum Administrator des Karolober Erzdiözesans sede vacante allergnädigst zu ernennen geruht."

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 27. Dezember v. J. den königl. stebenbürgischen Fiskal-Direktor Stefan Horvát h von R. Szabod zum Hofrath und Referendar der königl. siebenbürgischen Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruht.

\* \* \* Wie "Sürgöny" aus Großwardein berichtet, ist daselbst Karl Vida, der bekannte ungarische Publizist und einflussiger Redakteur, am 4. d. M. gestorben.

\* \* \* Der ungarische Vizekanzler Herr von Károlyi hat, wie Schwarz's Korrespondenz mittheilt, um eine Urlaubsverlängerung angefragt und auch erhalten, demzufolge er seinen Posten in der Hofkanzlei erst im Monate Feber antreten wird.

\* \* \* Öbön, der jüngere Sohn des weil. Grafen Stefan Széchenyi, ist von einer Reise in Egypten, Spanien, Frankreich und England dieser Tage nach Pest zurückgekehrt. Dessen älterer Bruder wird erst nach einem Monate aus England zurückkommen.

\* \* \* Der Obergespan und der sämtliche Beamtenkörper des Mittel-Szolnoker Komitats haben am 1. d. M. ihre Abdankung eingereicht. Zum Administrator wurde,

wie "Korunt" erfährt, Daniel Patalki ernannt. Die Stuhlrichter werden im Interesse der öffentlichen Sicherheit bis zur Organisirung des neuen Beamtenkörpers den Dienst weiter versehen. Der Vizegespan, Anton Török und der Oberstuhlrichter des Unter-Albenfer Komitats, Emerich Paal, haben ihre Aemter niedergelegt.

\* \* \* Die konstitutionellen Beamten von Gold-Mezö-Básárhely haben, wie wir nach "M. D." jüngst meldeten, sich bereit erklärt, ihre Funktionen fortzuführen, jedoch darum gebeten, daß ihnen die Ablegung des neuen Eides erlassen werde. Das wurde ihnen nicht gestattet. Und jetzt ist ein Theil geblieben und hat den neuen Eid abgelegt, der andere Theil hat abgedankt.

\* \* \* Dem "M. D." schreibt man aus Torda: An den Obergespan des Tordaer Komitats, kam am letzten Tag des vorigen Jahres eine Subernal-Verordnung betreffend: die Reorganisation des Komitats, die Verwaltung im Sinne der allerb. Entschliessungen, die sofortige Ablegung des ihm vorgeschriebenen Eides und die Angelegenheit unbedingten Gehorsams — widrigenfalls er von seinem Amte als Obergespan enthoben werde.

\* \* \* Der große Banknotenfälscher-Prozess in Trient, in welchen 18 Individuen verwickelt waren, und der beinahe ein volles Jahr in Anspruch nahm, ist durch das Trienter Kreisgericht beendet. Die Verzögerung des Abschusses der Untersuchung wurde, wie die "Schlingenzettung" erzählt, insbesondere dadurch herbeigeführt, daß die Hauptverhandlungen zum Theil auf fremdem Gebiete, in Sardinien, gemacht werden mußten. Die Zahl der in diesem Prozeß verflochtenen Individuen beläuft sich im Ganzen auf über 30. Ein Theil, nämlich die auf piemontesischem Boden Aufgefangenen, wurde von der sardinischen Behörde verhandelt, einige Individuen sind flüchtig, und einige wurden wegen Mangels an näheren Verdachtsgründen entlassen. Es wurden daher nur 18 in Anklagestand versetzt, und zwar wegen Mitschuld am Verbrechen der Banknotenfälschung oder wegen Betrugs durch Veräußerung von falschen Hundertgulden-Noten. Von den Hundertgulden-Noten zu deren Verfertigung die Instrumente in Parma gefunden wurden, sind keine veräußert worden. Die Schlussverhandlung begann am 11. November und endete am 22. Das Urtheil wurde am 29. November publizirt. Von den 18 wurden 2 ab instantia freigesprochen, 16 aber verurtheilt. Von den ungefährt acht Hundert Stück der angefertigten falschen Hundertgulden-Noten waren nur zwanzig ausgegeben, alle wurden jedoch von den Behörden aufgefunten. Das Verbrechen ist beinahe gleichzeitig an zwei Orten entdeckt worden und zwar in Desenzano durch piemontesische Gensdarmen, welche einer politischen Verschwörung auf der Spur zu sein glaubten, und in Trient, wo eine falsche Hundertgulden-Note von einem Mitschuldigen zur Verwechslung angeboten wurde. Der entschlossene Kaufmann, dem die Note zur Auswechslung angetragen wurde, packte nämlich den Verkäufer und lieferte ihn der Polizei ein, welche nun alle ihre Kräfte in Bewegung setzte und auch glücklich in wenigen Tagen alle Hauptbetheiligten abfing. In der Ueberwachung und Betroffenheit machten dieselben Geständnisse, nannten die übrigen Mitschuldigen, und so waren bald alle Fäden und Verzweigungen der Bande aufgedeckt. Die Banknotenfälscher sind alle Wälschtiroler, größtentheils aus dem Nonserberge.

\* \* \* Aus London wird geschrieben: Albernann Humphrey, der als Friedensrichter in der Guildhall Recht spricht, eröffnete unlängst die Sitzung damit, daß er die anwesenden Zeitungs-Berichterstatter auf den astrologischen Kalender Zodiak aufmerksam machte. Sie sollten nicht verfehlen, dem Publikum mitzutheilen, daß Zodiak alles Unglück des Jahres 1861 — bis auf Prinz Albert's Tod — richtig vorausgesagt habe.

### Neuestes.

**Paris, 7. Jänner.** Der "Moniteur" enthält heute an der Spitze seines amtlichen Theiles nachstehendes Dekret:

Napoleon ic. ic.  
Artikel 1. Der erste Paragraph des Artikels 34 unseres Dekretes vom 3. Februar 1861, wodurch die Beziehungen des Staates und des gesetzgebenden Körpers zum Kaiser und dem Staatsrathe geregelt und die organisirten Bedingungen ihrer Arbeiten aufgestellt werden wird, wie folgt, abgeändert: Der Entwurf der als Antwort auf die Rede des Kaisers dienenden Adresse wird von einer Kommission ausgearbeitet, die aus dem Präsidenten des Senats und je 2 von den einzelnen Bureaus der Versammlung zu ernennenden Mitgliedern besteht.

**New-York, 28. Dezember.** Der "New-York Herald" sagt: Die Bundesregierung würde keinen Vortheil davon haben, wenn sie Mason und Elidell zurückhielte. Die Auslieferung derselben würde jeden Vorwand zu einer englischen Intervention benehmen und wird eine Schuld übrig lassen, welche Amerika später England zurückzahlen wird.

"New-York Times" sagen, daß solange England die Separatisten als Kriegsführende, und Amerika dieselben als Aufurgenten betrachte, immer ein Vorwand zum Kriege vorhanden sein wird.

"Herald" schlägt einen günstigen Tarif für französische Waaren mit Ausschluß englischer Fabrikate vor.

Der Bundesdampfer "Sant Jago de Cuba" hielt an der Küste von Texas den englischen Schooner "Eugenia Smith" an, fand zwar keine Kriegskontrebande, bewachte sich aber zweier Passagiere, welche durch die vorgefundnen Papiere Anlaß gaben für Agenten der konföderirten Staaten gehalten zu werden. Sie wurden nach New-York geführt und im Fort Lafayette gefangen gehalten.

Man glaubt, daß der Kongreß das Gesetz votiren werde, welches die Sklaven der Separatisten für frei erklärt, die sich mit den Föderalisten vereinigen.

Der Hafen von Charleston ist durch 16 große Schiffe zerstört, welche mit Steinen angefüllt, in drei Reihen versenkt wurden. Die See-Expedition unter dem Befehl Burnside's wird die nächste Woche von Annapolis abgehen und 12,000 Mann mitnehmen. Der vollständige Erfolg dieser Expedition wird für gesichert gehalten.

**Handels- und Börsenachrichten.**

**Wien, 8. Jänner.** (Leder und Knoppere.) Die mangelhafte Trodnung der jetzigen Häute verhindert das Zustandekommen eines größeren Geschäftes in diesem Artikel, da sich eigentlich das reelle Gewicht gar nicht genau ermitteln läßt und entweder der Käufer oder Verkäufer zu kurz kommt. In sommerkrockener Waare sind die Lager größtentheils aufgeräumt, und was noch aufzuräumen ist, wird hoch im Preise gehalten. Kalbfelle kommen in frischer Waare noch wenig vor, nur das hiesige Plaggefälle ist etwas ausgiebiger. Im Allgemeinen sind die Preise von rohem Leder unverändert. Was gearbeitetes Leder anbelangt, so hat sich der Absatz beträchtlich vermindert, aber die Preise haben keine bemerkenswerthe Veränderung erlitten, wenn auch die schweren Ledergattungen, für welche die Saison bereits verstrichen ist, mitunter billiger zu haben sind. Wir notiren nasse Ochsenhäute 30—33 fr. pr. Pfd., trockene fl. 80—84, Kuhhäute fl. 80—90, Kalbfelle Wiener fl. 146—150, ungarische ohne Köpfe fl. 134—135, polnische fl. 88—95. Für gearbeitetes Leder notirt man nachstehende Preise: Pfundleder Prima fl. 106—108, Sekunda fl. 100—104, Terzen Wiener fl. 105—113, Landwaare fl. 100—105, lohgere fl. 120—125, gezeugenes und gemarbetes fl. 140—155, Kalbleder Wiener fl. 230—235, Landwaare fl. 210—220 pr. Ztr.

Knoppere bleibt vernachlässigt bei starkem Ausgubot; Serbien liefert heute erstaunlich viel Waare, welche zwar schön vom Aussehen aber wenig gehaltreich ist. Man notirt hier 1860er Primawaare fl. 9.25—9.50, 1861er dto. fl. 8.75—9.25 pr. Ztr. bei sehr starken Vorräthen. (N.N.)

**Wien, 7. Jänner.** (Schlachtwiehmärkte.) Auftrieb 1205 ung., 717 galiz., 683 inländ., zusammen 2606. Anlauf am Markte von Wiener Fleischhauern 1982, von Landfleischhauern 816. Schätzungsgewicht per Stück von 380 bis 630 Pfund, Preis per Stück von fl. 110—207.50. Preis per Ztr. von fl. 28.50—31.50.

**Wester Neujahreswollmarkt.** Unser nun beendet (sogenannter Wägnar) Neujahreswollmarkt war von Käufern sowohl vom In- und Ausland ziemlich besucht. Fehlerfreie Einschuren, in denen die Auswahl sehr schwach war, waren gesucht und behaupteten fast die Novemberpreise, auch fehlerhafte Einschuren, die schon am Leopoldmarkt sehr billig waren, haben nur etwas weniger reultirt. Hautwollen waren in demselben Verhältnis, nur Zweischuren Winter- und Sommerwollen gingen, erstere von 2—5 fl., letztere um 6—8 fl. zurück. Das verkaufte Quantum kann sich auf circa 6000 Ztr. Einschuren, 5000 Ztr. Zweischur-Winter-

und Sommer- und 1000 Ztr. Haut-, Gerber- und Zigaawollen, zusammen 12,000 Ztr. belaufen, wovon auf das Ausland beinahe der dritte Theil entfällt. (B. E.)

**Leipziger Neujahrs-Messe.** Ueber die Tuchmesse erhält die „D. u. S. Z.“ zur Bestätigung der früheren Mittheilungen nachstehenden eingehenderen Bericht: In Tuchen hatte die Messe für einen eingeweihten Messbesucher gleich von Anfang an ein Aussehen, das Lebhaftigkeit erwarten ließ. Es waren besonders Süddeutsche, unter diesen Baiern, dann Holländer, Hamburger, Schweden und amerikanische Detail-Kundschaft fast ganz fehlte. Da die Einkäufer natürlich billig zu kaufen versuchten, und anfangs schlechte Preise boten und die kleineren Fabrikanten ihre Kundschaft vermissen, geschah es, daß am ersten Tage weniger Absatz war. Als aber friedlicher lautende Nachrichten in Bezug auf den englisch-amerikanischen Streit eintrafen, gingen die Käufer schneller an's Werk, und es wurde in den darauffolgenden beiden Tagen fast Alles, was Spremberg, Forst und die Cottbusser und Peizer Fabrikanten von Mustern hergebracht, nicht nur schnell geräumt, sondern Käufer, die die ihnen angebotene Waare nicht gleich acceptirt hatten, waren genöthigt, später, um in den Besitz der Waare zu gelangen, 1 auch 1 1/2 Ogr. mehr anzulegen, als ihnen vorher die Waare offerirt war.

Aber auch in fast allen Gattungen von Tuchwaaren war die Messe über Erwarten günstig, da sehr viel und zu nicht niedrigen Preisen verkauft wurde. So haben z. B. einige Sommerfelder Fabrikanten nicht allein zu guten Preisen fast Alles verkauft, sondern auch noch Bestellungen bis in den April mit nach Hause genommen. Tuchhändler versichern, daß das Geschäft im Ganzen einen großen Aufschwung genommen hat.

**Konkurs - A n f h e b u n g** gegen Josef Willner in Preßburg.

**Amortisationen.** Obligationen, passiv die Brüder Andreas und Stephan Géczy betreffend, pr. 432 fl. und 113 fl. W. W., erstere dem Johann Terceánky, Apotheker in Szeged, zweite dem Andreas Girenyji gehörend. Spar-kassabüchel Nr. 447 in Schemnis, auf weil. Andr. Schmidtberger ausgestellt.

**A n f o r d e r u n g e n.** An die Gläubiger des P. Sácz in Jglo, zur Amtshandlung am 15. Jänner, Interimsmassa-Kurator Johann Sztrako, Vize-Notar, Pitis-Kurator Maximilian Vendrafil. An die Gläubiger des Simon Rosenberg in Stuhlweissenburg, zur Amtshandlung am 29. Jänner um 9 Uhr Vormittags, Interimsmassa-Kurator Kaufmann Anton Deutsch, Pitis-Kurator Advokat Franz Nyák.

**Wiener Börse vom 9. Jänner.** Das Morgen-geschäft eröffnet in Kredit-Actien 179.10, Nordb. 214.50, 60, Franz. Staatsbahn 277.50, 278.

Das Morgen-geschäft eröffnete in einer hauffeudlich-stimmung, nachdem das neueste New-Yorker Telegramm Meldung brachte, daß Lincoln die Auslieferung der beiden Kommissäre zugestanden hatte und gerüchtweise nach der Londoner Börse Consols auf 92.75 sich erhöhten. Kreditactien erreichten 180, bis 179.60 zurück, sich neuerdings bis 180.10 erhebend. Für National sprach sich 82 Geld.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Kreditactien 179.90, 180, Nordbahn 214.60, 70, Franz. Staatsbahn 278.50, National 82, 10.

An der Börse: Kreditactien 179.90, 180, 10, 180.10, 30, 40, Nordbahn 214.60, 40, 50, 40, 60, Franz. Staatsbahn 278.25.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit: Kreditactien 179, 180, Nordbahn 214.30, 40, Fr. Staatsbahn 278.50, 279, National 82.25, 40, 5pCt. Metalliques 67.25, 40, Bankactien 766, 768.

**Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 10. Jänner 1862.**

5% Metalliques	67.25
5% National-Anleihen	82.25
Bankactien	773.—
Kreditactien	180.10

**Wechsel-Cours.**

Silber	139.—
London	140.10
Dukaten	6.45
Berlet	szünit

**Aradi szinház.**

**Szombaton január 11-én 1862**  
**FILIPOVICSNÉ JAVARA**  
először adatik:

**Dobó Katicza**

és az egri nök.  
Uj történeti énekes szimü 3 felv., irta Tóth Kálmán, zenejét Alaga Géza.

**Kundmachung.**

Die k. Freistadt Arad benötigt, zur Unterbringung der hier stationirten k. k. Offiziere vom 1. Februar 1. 3. folgende Wohnungen, als:

- Eine, aus 5 Zimmern, Küche und Kammer bestehende Obersten-Wohnung.
- Zwei, aus 3 Zimmern bestehende Hauptmanns-Wohnungen.
- Drei, aus 2 Zimmern bestehende Oberlieutenants-Wohnungen und
- Neht, aus 2 Zimmern bestehende Lieutenants-Wohnungen.

In Folge Magistrats-Beschlusses vom 9. Jänner 1862 werden daher sämtliche Herren Hausbesitzer, ober B standesnehmer der innern Stadt aufgefordert, falls sie leere Quartiere zu vergeben haben, und diese zum beabsichtigten Zwecke zu überlassen geneigt wären, ihre diesfälligen Willensmeinungen bis zum 17. Jänner 1. 3. höchstens bis 12. Uhr Mittags, in dem hiesigen Quartiermeister-Amte, bei der zu diesem Zwecke ausgesetzten Kommission mündlich oder schriftlich abzugeben.

Bemerk werden zur Einmündigung obiger Quartiere, folgende Möbel und Garnituren beizubehalten benötigt, als:

- 6 Stück polit. Bettstätten von harten Holz.
- 6 " " " " " " " " " "
- 6 " " " " " " " " " "
- 12 " große Küche " " " " " "
- 12 " kleine " " " " " " " "
- 14 " " " " " " " " " "
- 24 " " " " " " " " " "
- 36 " " " " " " " " " "
- 12 " " " " " " " " " "
- 12 " " " " " " " " " "
- 12 " " " " " " " " " "
- 12 " " " " " " " " " "
- 14 " gefüllte Strohfüße, gefestigt.
- 12 " Bettdecken für die Offiziere.
- 10 " Spiegeln.

Für die Privatbedienten.  
12 Stück kleine Küche von weichen Holz.  
12 " " " " " " " " " "  
12 " " " " " " " " " "  
12 " " " " " " " " " "  
Demzufolge werden sämtliche Herren Unternehmern, die obigen Möbeln zu liefern sich geneigt finden sollten, aufgefordert, ihre schriftlichen Offerte, in dem Quartiermeister-Amte, bei der, zu diesem Zwecke zusammengetretenen Kommission, bis zum 18. Jänner 1862 höchstens bis

**Soeben ist erschienen**

**H. Goldscheider's Buchhandlung**

in Arad, (Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause), zu haben:

**Ladislav v. Szalay:**  
**Das Rechtsverhältniß**

der serbischen Niederlassungen zum Staate

**in den Ländern der ungarischen Krone.**

(19—33) Preis 1 fl. 40 kr. ö. W.

Verantwortlicher Redakteur: H. Goldscheider.

**Anzeige.**

Der Gefertigte beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er in seinem Gasthause

**„zur Traube“**

in Neu-Brad, von Mittwoch den 15. Jänner angefangen, während des ganzen Jahres

**jeden Mittwoch Soirée**

abhalten wird, wozu er seine ergebenste Einladung macht.

**Johann Pfann,**  
Pächter des Kaffee- und Gasthauses zur „Traube“ in Neu-Brad.  
(27—1,3)

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 9. Jänner 1862.**

Staatsfonds.	Geld	Waare	5pCt. Pardubitz	Geld	Waare
5pCt. österr. Währung	62.60	62.80	—	—	—
5 " Nation. Octob. April-Zinsen	82.00	82.20	95.75	97.—	—
dto. Jän. Juli-Zins.	—	—	103.15	103.30	—
5 " Lit. B.	—	—	—	—	—
5 " Lomb.-venet.	110.—	111.—	136.75	137.25	—
5 " venet. Anl.	93.—	94.—	—	—	—
5 " Metal Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest.	67.10	67.20	—	—	—
5 " do. and. Zinsen	—	—	—	—	—
4 1/2 pCt. "	59.—	59.25	—	—	—
4 pCt. "	52.50	53.—	—	—	—
3 pCt. "	39.25	39.75	—	—	—
2 1/2 pCt. "	34.—	35.—	—	—	—
1 pCt. "	—	—	—	—	—
2 1/2 Banco	43.50	44.50	—	—	—
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17.—	—	—	—
Lose von 1839	125.50	126.—	—	—	—
do 5tel	—	—	—	—	—
Lose von 1854	87.50	87.75	—	—	—
Lose von 1860	82.30	82.50	—	—	—
do. 5tel Absch.	89.50	89.75	—	—	—
5pCt. Steueranleihe	87.90	88.—	—	—	—
<b>Grundentl. Oblig.</b>					
niederösterreichische	88.00	88.50	—	—	—
oberösterreichische	88.—	89.—	—	—	—
böhmische	90.—	90.25	—	—	—
mährische	87.75	87.—	—	—	—
steirische	87.75	88.50	—	—	—
krainische	87.—	88.—	—	—	—
ungarische	68.00	68.50	—	—	—
Tem. Slav.	67.00	67.50	—	—	—
Crot.	—	—	—	—	—
siebenbürgische	66.00	66.50	—	—	—
galizische	66.75	67.25	—	—	—
Bukowina	66.00	66.50	—	—	—
<b>Prioritäts-Oblig.</b>					
5pCt. Lloyd	88.—	91.—	—	—	—
5 " Nordbahn	96.50	97.—	—	—	—
do. neu in ö. W.	—	—	—	—	—
5 " Gloggnitzer	80.—	81.—	—	—	—
5 " Dampfschiff	95.50	96.—	—	—	—

**Feinstes Salon-Brennöl, pr. Pfund zu 35 kr.**

zu haben im Oeldepot, Forray-Gasse, Graf Nádasdy'sches Haus.

**Wechsel (3 Monat)**

Amsterdam 100 fl. holl.	119.60	119.70
Augsburg 100 fl. südd.	119.75	119.85
Berlin 100 Thl.	105.25	105.35
Frankfurt 100 fl. südd.	140.70	141.—
Hamburg 100 M. B.	—	—
Livorn. 100 L. T.	—	—
London 10 L. St.	—	—
do. k. S. 41.	—	—
Mailand	—	—
Paris 100 Francs	55.65	55.75

**31 Tage Sicht.**

Bukurest 100 wall. P.	—	—
Const. 100 t. P.	—	—

**Comptanten.**

Kronen	19.35	19.35
Münz-Dukaten	6.68	6.68
Rand-Dukaten	6.67	6.67
Napoleonsdor	11.24	11.24
Souverainsdor	19.46	19.46
Russische Imperials	11.53	11.53
Preuss. Friedrichsdor	11.91	11.91
Engl. Sovereigns	14.18	14.18
Preuss. Cassenanw.	2.11	2.11
Silber	139.75	140.—

**Wechseldiscompt I.**

do. II. u. l. S. 6 1/2	—	—
Bankdiscompt für Wechsel innerh. 30 Tage	—	—
do. für läng. Sicht.	—	—
Domicile u. Effect.-Vorsch.	—	—
5pCt. National-Coupon	139.25	139.25

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude.

anner. Das Messing...  
10, Nordb. 214.50, 60.  
in einer hauffelndigen  
New-Yorker Telegramm  
Auslieferung der beiden  
gerüchtheit nach der  
sich erhöhten. Kreditaktien  
sich neuerdings bis  
sprach sich 82 Geld.  
Vorbereitung: Kreditaktien  
70. Franz. Staatsbahn  
79.90, 180, 10, 180.10,  
50, 40, 60. Franz.  
279.  
25, 40.

Staatspapiere in Wien  
1862.

...	67.45
...	82.45
...	773.-
...	180.10

nház.  
szünit  
11-én 1862  
NÉ JAVÁRA  
aticza  
nök.  
felv. irta Tóth Kálmán,  
Géza.

ol.  
Forray-  
shes Haus.

anner 1862.

	Geld	Waare
40 fl.	35.-	35.50
dischr. 20 "	2.50	21.-
stein 20 "	22.25	22.75
vich 10 "	15.75	16.-

(3 Monat.)  
100 fl. holl. 119.60  
100 fl. südd. 119.75  
100 fl. südd. 105.25  
100 M. B. 140.70  
L. St. 141.-  
41. 119.75  
Francs 55.65

ge Sicht.  
100 wall. P. 19.35  
t. P. 19.35  
ptanten.  
aten 6.68  
aten 6.67  
dor 11.24  
dor 19.46  
Imperials 11.53  
bedrichsdor 11.91  
vereings 14.18  
ssenaw. 21.11  
139.75

ldiscompt I. 5 1/2 - 10  
o. II. u. l. S. 6 1/2 - 5  
compt für Wechsel 5 pCt  
30 Tage  
für läng. Sicht, 5 1/2  
ile u. Effekt.-Vorsch. 5 1/2  
tional-Coupon 139.25 - 139

Winkler'schen Neugebäude.

Garibaldi's eröffnet worden. Dessen Bedingungen sind, daß sich jeder einschreiben kann; namentlich sind jene willkommen, welche den Feldzug von 1860 mitgemacht haben. Jedoch werden sie nicht eingereiht, sondern erhalten nur die Ordre, auf den ersten Ruf bereit zu sein. Im Falle einer Einreihung wird man den benötigten Hinterlassenen derselben Hilfe leisten. Es genügt der Name Garibaldi, um die Jugend zu entflammen und sich schaarweise einschreiben zu lassen. Es dürfte diese plötzliche unerwartete Maßregel einige Aufklärung über die bekannte Unterredung Garibaldi's mit Viktor Emanuel in Turin geben. — Der Besuch hat wieder etwas aufgehört. Asche zu regnen, jedoch steigt immer noch eine schwarze dicke Rauchsäule aus dem obern Krater hervor.

Die „Opinione Nazionale“ theilt zum Beweise, daß Franz II. trotz seines Abläugnens in diplomatischen Notizen, dennoch mitschuldig sei, eine Reihe von Stellen aus den Anweisungen mit, die bei Vorgesetzten gefunden wurden. Diese Anweisungen sind von der Hand des bourbonischen Generals Clary in Rom geschrieben, sie beweisen zugleich, daß in Marseille das Hauptdepot für die Banden sich befindet. Die Mitschuld der französischen Behörden ist auch nicht mehr zu bezweifeln; oder würde die kaiserliche Polizei in Rom und Marseille und Paris wohl so gar — unwissend sein, wenn es sich um Waffenthaten handelte, die gegen die napoleonische Dynastie gerichtet wären? Die französische Regierung ist entgegen bodenlos blind oder unfähig zweideutig und gegen ihren Verbündeten treulos, wenn sie auch in Marseille diesem Treiben ruhig zusieht.

Garibaldi scheint im Dezember wieder eine ganze Reihe von Sendschreiben erlassen zu haben. Die Blätter bringen deren heute drei, vom 20., 24. und 30. Dezemb. Den Verein zu gegenseitiger Hilfe, der ihn zum Ehrenpräsidenten ernannt hatte, ermahnt er, „die tapferen Söhne der Arbeit unter der Führung einer so nützlichen Verbrüderung zu vereinigen“ und hofft, „daß die Arbeiter dem Ruf des Vaterlandes unverzüglich folgen werden, wenn es gilt, die Brüder von der zweiseitigen Tyrannei der Priester und der Ausländer zu befreien.“ Dem Director der Genueser mobilen Schützen ruft Garibaldi zu: „Liebet Euch eifrig im Waffenwerke, denn der Augenblick ist nahe, wo Ihr Muth zeigen müßt; der Sieg ist unser, denn mit unserer Sache ist Gottes Segen und die ganze zivilisirte Welt.“ In einem Schreiben an den Vertreter des Komite's von Trechina, in welchem gleichfalls zu den Waffen gerufen, der Wahlspruch: „Italien und Victor Emanuel!“ erneuert und zur Eintracht aufgefordert wird, ist die Hauptstelle ein heftiger Ausfall gegen „die römischen Priester und gegen diejenigen, welche dieselben dulden und beschützen“, sie seien „die Wurzel aller Uebel“ u. s. w.

**England.** Ein Telegramm in unserm Abendblatt vom 9. d. M. hat unsere Leser bereits die Kunde gebracht, daß die amerikanische Bundesregierung die Freilassung der beiden Südstaaten-Kommissäre Mason und Slidell beschlossen habe. Ueber die Aufnahme, welche diese Entschliessung in England fand, geben zwei Journaltheile, das der „Times“ und das der „Morning-Post“, welche auf telegraphischem Wege mitgetheilt wurden, einigen Aufschluß: „Times“ drücken ihre Befriedigung über den erlangten Erfolg aus und bemerken: Es ist dies ein großer Sieg,

bungen des Herrn Jurgons auf das Thema der Liebe, Darstellungen von dem was „Kost“, „Liebhaberei“, „Kontre-Mine“ ist, machen den Freskenschmuck dieser Abtheilung aus, mit deren Durchwanderung wir das ganze Gebiet des Uffsums zurückgelegt hätten. Kleinere Episoden in das große Bild nächtlichen Amüfements bringen der „Doppelvirtuos“ und der Wahrsager hinein. Der „Doppelvirtuos“ spielt auf den verschiedensten Punkten Harfe und Flöte gleichzeitig. Der „Wahrsager“ durchstreift raffelos, das schwarze, lange Habit am Leibe in geschnittenem Hute, und langer, grauer Lockenperücke, die verschiedenen Tempel und Heiligthümer. Ich weiß nicht, der Mann muß etwas Unnahbares an sich haben, denn Niemand aus dem Publikum belästigt ihn. Seitdem es so viele Zeitungen gibt, ist das Wahrsagen aus der Mode und dem Respekt gekommen. Was sollte man den guten Mann auch fragen. Was aus unsern Finanzen wird? Des weiß er nicht; und wo die „Töchter des Uffsums“, die hier auf ihren Steifzügen mit oder um einen Mann begriffen sind, wohnen? Das sagen sie alle selbst, wenn man es zu wissen begehrt. — Hier haben Sie einen Abriss unseres Uffsums. Aus einzelnen Bemerkungen wird man auch die gesellschaftliche Schichte der die Besucher angehören, erkannt haben. Gedankstet im Aufrage und Interesse der öffentlichen Meinung, wie wir sind, verlassen wir das Uffsum und vor dessen Ausgange angekommen, rufen wir mit nicht weniger aufrechtigem Jubel als Faust: Die Erde hat uns wieder.“

Bei einem kleinen Geschichtchen, das auf dieser Erde spielt, mag sich der geehrte Leser von seiner unterirdischen Wanderung erholen.

Unser Parlamentarismus hat bekanntlich eine ganze Reihe neuer Existenzen begründet. Fürchten Sie sich nicht, ich werde Ihnen weder vom Stenografen-Pascha Professor Conn (sprich Kohn) noch von der Restauration-Klara für heute erzählen; von beiden ein andermal. Ich habe es heute nur mit einer anderen Spezies von Parlamentariern zu thun. Wer einmal in unserm Abgeordnetenhaus war, dem werden jene weißbehaudschuhten Individuen, die die Eingangsthüren des Sitzungssaales bewachen; andere die den Herren Deputirten Briefe bringen, bei Abstimmungen die Namen herumtragen u. s. w. gewiß aufgefallen sein. Sie kommen mit großer Feierlichkeit ihren Pflichten nach, sie scheinen sich auch ihrer außergewöhnlichen Dienste bewußt zu sein, sie würden sonst nicht so streng, der Ministerbank entlehnte Mienen machen; aber Diener bleibt Diener, und es gibt einen Tag im Jahre, wo sie so schwach sind wie jede profane Hausknechtin, und sich nicht erwehren können, Neujahrs-gelder zu beanspruchen. Wer wird es ihnen übel nehmen, wenn sie am 1. Jänner ihr Verhältniß zu den Abgeordneten praktisch auffassen, und sich in die Reihe der Graulanten stellen? Gewiß Niemand!

wenngleich wir uns nicht dort befinden wo wir waren, bevor wir insulirt wurden. Es gibt eine Zeit in unserer Geschichte, wo wir nicht diese wahrhafte Freude darüber empfunden hätten, daß ein Konflikt durch eine friedliche Ausgleichung verhindert wurde.

Wir zweifeln, daß, wenn die gleiche Beschimpfung Frankreich widerfahren wäre, dieses dieselbe Mäßigung und Bereitwilligkeit eine verspätete Genugthuung anzunehmen, gezeigt hätte. Was die Note der Bundesregierung anbelangt, von welcher die Rückstellung der Gefangenen begleitet ist, so sind wir im Vorhinein vorbereitet, ruhig eine Menge Worte zu hören, selbst wenn diese versteckte Ausdrücke der Drohung und des üblen Willens enthalten. Es ist nicht daran gelegen, ob die Genugthuung mit gutem Anstande (de bonne grace) geleistet wird, oder nicht, die Wesenheit der Entschuldigung liegt in der Rückgabe der Gefangenen.

Die „Morning Post“ schreibt: Die Bundesregierung hat nachgegeben, und dem Lord Lyons erklärt, die Gefangenen auszulassen zu wollen, wenn und wo er es wünsche. Wir setzen voraus, daß diese verspätete Genugthuung (compensation de justice) von den geforderten Entschuldigungen begleitet war. Das Kabinet von Washington hat dem Lord Lyons ein langes Memoire übergeben. Wir wollen hoffen, daß die Erklärungen, welche die Bundesregierung gegeben hat, nichts Berlegendes enthalten; wir hoffen zugleich, daß die beiden Reisenden, welche am Bord der „Eugenia Smith“ gefangen genommen wurden, ebenfalls werden zurückgegeben werden u. z. mit geringerer Demüthigung für Amerika.

Eine aus New-York, 28. Dez. datirte, mittelst Hloydampfers „Jura“ eingetroffene Depesche meldet: Die auf die Affaire Mason-Slidell bezüglichen Aktenstücke wurden veröffentlicht. Ein Schreiben Seward's an den amerikanischen Gesandten in London Adams sagt: Willens hat ohne Instruktionen gehandelt; er hofft, England werde die Angelegenheit freundlichen Sinnes auffassen; es könne dieselbe Gesinnung von Seite Amerika's erwarten. Das Schreiben Russell's konstatirt die Beschimpfung der englischen Flagge, und hofft, daß dieser Akt ohne Vorwissen (autorité) der Bundesregierung geschehen sei, welche wissen sollte, daß England eine solche Beleidigung ohne Genugthuung nicht dulden könnte. Er hofft, die Bundesregierung werde eine entsprechende Genugthuung anbieten, indem sie die vier Gefangenen an Lord Lyons ausliefert.

Der Staatssekretär Seward, welchem eine Abschrift dieser Depesche übergeben wurde, erwiderte: Die englische Regierung habe richtig gerathen, daß Willens nicht unter der Autorität der Bundesregierung gehandelt habe; er werde sehen, daß die Regierung ein illegales Vorgehen weder selbst beobachtet noch gebilligt habe; England habe das Recht, dieselbe Genugthuung zu fordern, welche wir von einer befreundeten Nation im gleichen Falle erwarten würden. Er (Seward) wisse, daß er nur die Anschauungen Englands auszusprechen habe, aber indem er dies thue, vertrete er nur die Prinzipien Amerika's. Er zitiert die Instruktionen Madison's, Staatsministers im Jahre 1804 an den amerikanischen Gesandten Monroe in England, und sagt, wenn ich in dieser Angelegenheit (Mason-Slidell) zu Gunsten meiner Regierung entscheide, so würde letzte ihre theuersten Prinzipien verleugnen und für immer aufgeben. Die Regierung kann die Verantwortlichkeit der englischen Reklamationen nicht läugnen. Die Gefangenen stehen zur Verfügung Lyons. Seward verlangt von letzterem ihm Zeit und Ort zu bestimmen, wo er sie in Empfang nehmen will. Lyons antwortete, daß er Seward's

Die Herren Deputirten haben es daher wahrscheinlich nicht ungerne gesehen, daß auch die Parlamentarier Glück wünschen kamen, und zwar — vor Ablauf der Ferien schon. — Wer einem Deputirten Glück wünscht zum neuen Jahr, der ermüdet es zugleich dem öfterreichischen Staate, das Glück des Abgeordneten ist ja gewiß das Glück der Völker, ergo vernehmen auch die Parlamentarier unter dem Glückwunsch, den sie dem einzelnen Vertreter darbringen, das Glück der Verfassung. Diese patriotische Aufklärung ist authentisch, ein Parlaments-Diener hat sie gegeben, und er wünscht nun Alles in der Welt, nur nicht mißverstanden zu werden. Zu jener Begründung des Glückes der Völker aber halten sich, wie nicht unbekannt, verschiedene Abgeordnete für nicht „kompetent“ genug. Vor einem solchen Nichtkompetenten, der nur mit Widerstreben seit 8 Monaten seine Diäten einstreicht, hörte ich folgendes Geschichtchen, das zum Beweise dienen kann, wie streng er seine „engere“ Reichrathschafft aufzufassen pflegt. Er ward von einem Parlaments-Diener, der sich für „kompetent“ genug hält, Neujahrs-Geschenke annehmen, um ein Solches angegangen. Der Herr Deputirte empfing den Parlamentsdiener, der ihn oft zu Kommissionsitzungen einluden kam, in der Regel unzufrieden. War er doch in seinen Augen auch nur eine Kreatur des 26. Feber. Diesmal aber wird der Herr Abgeordnete, als er den Diener sah, ganz besonders unzufrieden, und mit einer ablehnenden Handbewegung sagte er im großen Rednerstyle: Ich gebe nur auf dem böhmischen Landtage Neujahrs-geschenke.“ Sprach's und machte die Thüre zu. Wie... föderalistisch!

Die Theater wollen heuer gar nicht die gewohnte Regsamkeit entwickeln. Novität auf Novität schleppt sich hier und dort, haben und drüben mühsam von Abend zu Abend, nichts wovon man spräche, nichts wovon die Gesellschaft aufgeregt erschiene. Die erste deutsche Bühne wartet auf dem großen Erfolg eines französischen Stückes in Paris, um dann selbst damit einen zu versuchen. Wie charakteristisch für den Stand des deutschen Theaters! Die große Gemeinde der Neustadt-Bekanntere feierte diese Woche die Aufführung einer Novität des unverwundlichen Komikers im Kapitäl mit allen ihr zu Gebote stehenden Kundgebungen äußerlichen Aufjauchzens. Die „früheren Verhältnisse“, so nennt sich das nach dem Berlinerischen frei bearbeitete Possenstück, legte dem Publikum eine gewisse Pietät bei Behandlung der weder sehr wichtigen, noch sehr neuen Gabe auf. Wenn man lachte, lachte man über die Suffisance Nestroy'scher Anspielungen, die hier und dort durchflüchten, wenn man Beifall spendete, so spendete man ihn nur über Anforderung der Reminiscenz an die noch guten alten Zeiten der Nestroy'schen Muse. Also die noch bestehenden Verhältnisse zu Nestroy retteten die „früheren Verhältnisse.“ Sagen wir daher auch aufer: Pardon. Nemo.

Mittheilung der englischen Regierung senden und eine persönliche Zusammenkunft mit ihm über die Uebernahme der vier Herren haben werde. — Eine Suspension der Barzahlungen ist wahrscheinlich.

**Deutschland.** Aus Berlin, 7. Jänner, wird der „D. Allg. Ztg.“ geschrieben: Mit unserm Gesandten haben wir eigene Schicksale; der am englischen Hofe ist seit Monaten abberufen und in das Staatsministerium versetzt, den am französischen Hofe ereilt in der Kraft männlichen Alters der Tod, dem in Konstantinopel droht Zurückberufung; nur am russischen Hofe scheint unsere Diplomatie mit Glück und einer gewissen Fähigkeit zu wirken. Daß Graf Bernstorff, dem man das diplomatische Talent nicht absprechen wird, durch seinen Aufenthalt in London nicht mehr von echt konstitutionellem Leben profitirt hat, kann freilich Wunder nehmen, wenigstens hafet ein Verdacht der Art an ihm in der öffentlichen Meinung, weil die Zunkerpartei ihn als ihren Kandidaten aufgestellt hat. Ebenso wenig hat man seinen Namen in der neuen Ministerkrise auf Seiten der liberalen Mitglieder des Konseils genannt. Daß er eine Note an die Union erlassen hat, ist keine besondere Heldenthat, da sie im ganzen wirkungslos ist und von dem Präsidenten ohne Zweifel zu den Akten gelegt wird. Wir würden es ferner nicht hoch anschlagen, wenn er auf die letzte fulminante Note Dänemarks eine fulminantere erliesse; an Noten hätten wir auf diesem Felde gerade genug; wir würden vorschlagen, sie den Beständen des ehemaligen Reichsarchivs zu Weglar einzuverleiben, die bekanntlich noch auf Jahre hinaus, die Ratten und Mäuse vor dem Hungertode schützen werden. Nur die entschiedene That ist hier die einzige Antwort, die Preußens, die Deutschlands würdig ist. Pourtales, in dem das alte schweizerische Aristokratenblut im edleren Sinne wirkte, hatte den Ruf eines Bürgers und verfassungsfreundlichen Mannes, sein Tod wird beklagt, als Schwiegerohn Bethmann-Hollweg's bildete er mit diesem eine gewisse Macht im hohen Rathe, und dieser Minister ist, wo ihn seine spezifisch christliche Anschauung nicht hindert, wirklich liberal. Wer des Verstorbenen Nachfolger wird, darüber verlautet noch nichts.

**Rußland und Polen.** Petersburg, 3. Jänner. Man wird sich erinnern, daß während der Reise des Kaisers im Kaukasus Abgesandte der westlichen Stämme zu ihm kamen, um, wie es damals hieß, die Unterwerfung derselben zu erklären. Der „Invalide“ enthält jetzt einen längern Bericht über diese Deputation und deren Zweck, wie überhaupt über die jetzige Lage im Kaukasus. Hiernach hat die Deputation zunächst den Zweck gehabt, aus dem Munde des Kaisers zu erfahren, ob es wirklich sein Wille sei, daß die Stämme aus ihren Wohnsitzen vertrieben werden sollten, vielleicht auch die Anwendung einer solchen Maßregel zu verhindern. Der Kaiser versicherte die Deputirten seines Wohlwollens, verlangte aber Gehorsam, doch scheint nicht auf der Ueberriedelung bestanden worden zu sein. Aus den weitern Nachrichten geht hervor, daß allerdings eine starke Partei der noch unabhängigen Tcherkessen, und zwar diejenigen, welche den russischen Positionen am nächsten wohnen, die Unterwerfung wünscht, daß aber auch eine Gegenpartei existirt. Inzwischen scheint die Kraft des Widerstandes vollständig gebrochen; General Semdofimoff unterhandelt fortwährend mit den Stämmen, läßt aber die Richtung der Wälder, zur Gewinnung von Straßen, und die Anlegung von Posten fortsetzen, und da auf diese Weise die militärische Herrschaft der Russen langsam aber sicher immer weiter vorrückt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die tcherkessische Unabhängigkeit in nicht allzulanger Zeit und vielleicht selbst ohne ein nochmaliges Aufblühen zu Grunde geht. — Die Helfingforscher Zeitung spricht von tadelnswerthen Demonstrationen, die daselbst vorgekommen sind. Obgleich sie sich sehr unendlich über den Charakter derselben ausdrückt, so sind es doch offenbar politische Demonstrationen gewesen, da ausdrücklich die Theilnahme gebildeter Personen erwähnt wird. Die Konzeptionen der russischen Regierung werden der finnländischen Bevölkerung ungenügend erscheinen. Glücklicherweise sind die Finnländer zu phlegmatisch, um ein gefährliches Gegenstück zu den Polen zu liefern.

Aus polnischen Zeitungen geben wir einige Mittheilungen zur Kenntniß des herrschenden Geistes: Der „Ziennit“ sagt in seiner Nr. 284: „Die von Miroslawski gegründete Militärschule in Genoa trat gleich am ersten Tage mit einem französisch gedruckten Akt hervor, durch welchen 6 Zöglinge theils wegen Spionirerei, theils wegen schlechten Betragens, theils wegen Intriguen gegen den General Miroslawski aus der Schule verwiesen wurden. Dieser Akt war von der ganzen Schule unterzeichnet. Von den verwiesenen Zöglingen gehörte nur einer der Schule an, ein gewisser Wielopolski, Student aus dem Königreich, der nur deshalb so hart bestraft wurde, weil er über die Litzhauer gesehzt hatte; die übrigen sind Emigranten von der Armee Garibaldi's, die gar nicht in die Schule eintreten wollten, sondern nur Unterstützung vom italienischen Komite empfangen. Dies gefiel Miroslawski nicht. Er reiste daher zu Garibaldi, schwärzte die Polen und Italiener an und das Komite wurde aufgelöst. Natürlich war mit solchem Betragen Niemand zufrieden, um so weniger, als das Komite das Lokal für die Schule gemiethet hatte und bezahlte und die Zöglinge größtentheils unterhielt. Offenbar ließ Miroslawski jenen Verweisungsakt deshalb unterzeichnen und veröffentlichte ihn in den Zeitungen, um jeden Einfluß der Schule nach außen abzuschneiden. Der königl. Prokurator hat gegen die Schule eine Untersuchung eingeleitet und die Schule soll die Untersuchung gegen Miroslawski beantragt haben. Professor Langiewicz hat die Schule verlassen. Was weiter werden wird, weiß man nicht. Miroslawski ging zum Gouverneur und bat, weil angeblich russische Espione ihm nach dem Leben trachten, um die Erlaubniß, die Schule bewaffnen zu dürfen, die ihm auch erteilt wurde. Er hat die Zöglinge mit Revolvern bewaffnet und läßt sich Tag und Nacht von einer Leibgarde bewachen. Die Italiener sind hierüber entrüstet, ebenso Garibaldi. Ich habe ein Schreiben Garibaldi's gesehen, in welchem er verlangt, daß die Emigration Jemand zur Vertheidigung mit ihm ermäch-

Handwritten note: Hauptblatt: arader Nr. 2 eingebunden nach Nr. 1

